

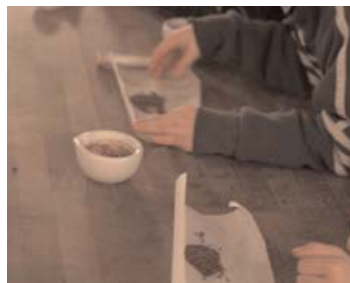
Kreatives Arbeiten – die Werkstätten

Sechs große Werkzeuge – ausgestattet mit Wasseranschluss, Stauraum für Materialien und Werkzeuge sowie Podesten für die Kleinen, die nur mit der Nase an die Tischkante reichen, gehören zur festen Ausstattung im Museum. Bis zu zehn Kinder finden an einem Tisch Platz. Wir bieten durchschnittlich zwei Werkstattangebote parallel und kostenlos, die wöchentlich wechseln. Inhaltlich beziehen sie sich auf das jeweils aktuelle



Ausstellungsthema. Pädagogen, Handwerker, Künstler oder andere Experten stehen den Besuchern unterstützend zur Seite. Erwachsene

sind eingeladen, sich mit ihren Kindern gemeinsam zu betätigen. Prozess und Produkt sind bezogen auf die kreativen Tätigkeiten gleichwertig. Erfahrungsgemäß nehmen die Kinder gerne etwas mit nach Hause – ihr »Werk«, ein hergestelltes Material oder Dinge zur Ausstellung, wie beispielsweise Kakaopulver, das sie aus Kakao-bohnen zerstoßen, zermahlen und auf ungewohnte Weise in Butterbrotpapier verpackt haben! Über solche Prozesse und Produkte vermitteln und verfestigen sich die Ausstellungsinhalte für die Besucher noch einmal auf einer dinglichen, selbsttätigen Ebene.



Die Werkstattangebote

Die Werkstätten greifen einzelne Aspekte der Ausstellung thematisch auf – vertiefen, variieren, ergänzen und transponieren sie in Handlung. Die Gespräche am Werkstisch mit der Museumsmitarbeiterin verbinden das Gesehene und Erlebte der Ausstellung mit den eigenen Vorerfahrungen.

< Beispiel 1 > »Bitte keine Werbung«. In der Ausstellung PAPIER=KNÜLLER (2010) waren mit Werbematerial voll gestopfte Briefkästen zu sehen, die die tägliche Werbeflut dokumentierten. Das Werkstattthema geht darauf ein: Es zeigt den persönlichen Handlungsspielraum zur Papiervermeidung an dieser Stelle, indem der eigene Briefkasten ein Schild bekommt. Das selbst gestaltete Schild gibt Raum für kreative statt vorgefertigte Lösungen. Die Gespräche drehen sich um eigene Erfahrungen mit verstopften Briefkästen, Überlegungen, wie viel Papier da wohl in einer Stadt wie Berlin zusammenkommt, wie man selbst dazu steht . . .



< Beispiel 2 > Zuckerabsprengtechnik mit Tafelkreide + selbst gefertigte Arbeitsmaterialien in der Ausstellung KÜNSTLERWELTEN – VOM PINSEL ZUM HAMMER (2008).

Die Zuckerabsprengtechnik ist eine experimentelle Arbeitstechnik zur Bildgestaltung, bei der mit einfachsten Mitteln verblüffende Ergebnisse erzielt werden. Werkzeuge werden selber hergestellt: Aus Holzleisten werden Keilrahmen für Leinwandbilder gezimmert, Kleister wird aus Mehl und Wasser zusammengerührt, Pinsel werden aus Putzschwämmen gefertigt.

Basteln oder schöpferisch gestalten?

Auf den Begriff kommt es letztlich nicht an. Auf den Stellenwert und die Bedeutung kreativer Gestaltungsprozesse für das Kind aber schon. Ob handwerklich oder ästhetisch-künstlerisch, in



Gestaltungsprozessen entfalten sich Fingerfertigkeit und Geschick, Einfallsreichtum und Erfindergeist, Phantasie und persönlicher Ausdruck. Der Umgang mit verschiedenen Materialien wird als eine Form des Denkens mit den Mitteln und Möglichkeiten der sinnlichen Erfahrung erlebt. Sinnliches Erkunden und sinnliche Differenzierung der Wahrnehmung sind eng mit dem Verstehen der Welt verbunden. Gestaltungsprozesse sind Erkenntnisprozesse im allgemeinen Bildungsfortschritt des Kindes. Anregungen, Spielraum für eigene Ideen und die Entfaltung nach Interessen und Vorlieben begünstigen diese Entwicklungsmöglichkeiten, Bewertungen anhand vorformulierter Zielvorgaben stehen eher im Weg. Indem sie zeichnen, malen, collagieren, mit Ton, Lehm und Knete, mit Wasser, Papier und Draht experimentieren, verarbeiten sie ihre Erlebnisse und verleihen ihren Eindrücken zum Ausstellungsthema in Bezug zu ihren Erfahrungen einen bleibenden Ausdruck. Die Vermittlung durch einen Museumspädagogen am Werkstatttisch unterstützt die sprachliche Auseinandersetzung während der gemeinsamen Zeit und holt die Kinder bei ihren Erfahrungen ab.

Kitagruppen und Schulklassen teilen sich gewöhnlich in drei Gruppen, die dann unterschiedliche Themen an den Werktaischen bearbeiten. Möglichst nach ihren Vorlieben sortieren sich die Kinder den Themen zu. Allerdings besteht die Bedingung, dass die Gruppen gleich groß sein müssen, denn sonst sind wir nicht arbeitsfähig. Nicht immer sind alle Kinder von der Einteilung begeistert, da sie die Angebote nicht einschätzen können und eher das Gewohnt-Bekante durchführen wollen, als neugierig auf etwas Neues sind . . .



Im Abschlussgespräch, bei dem sich die Gruppen ihre Ergebnisse gegenseitig vorstellen – in der Schule könnten theoretisch alle Werkstätten ergänzt werden – ist zumeist Befriedigung über das Ergebnis erzielt und oft sind die als unattraktiv gedachten Werkstätten,

die mit dem größten Erfolg, denn da konnten die SchülerInnen wirklich etwas Neues kennen lernen! Auch das ein Lernprozess: Wie weit öffne ich mich bzw. entferne ich mich von dem Satz: Was der Bauer nicht kennt . . .



Schulklassen an den Werktaischen

Wie auch bei den Familienbesuchern zielt die Arbeit am Werktaisch auf eine handelnde

Vertiefung des Ausstellungsthemas. Bei Gruppen allerdings ist das Zeitbudget beschränkt und die Pädagogen herausgefordert, für die verschiedenen Altersstufen ein adäquates Angebot vorzuhalten:

Das sieht bei PAPIER=KNÜLLER dann so aus:
 Kita >> 1./2. Klasse >> 3./4. Klasse
 >> 5./6. Klasse

